

Agnès Arp, Annette Leo, Franka Maubach (eds.) (2020): Giving A Voice to the Oppressed, The International Oral History Association as an academic Network and political Movement, With an Introduction by Alexander von Plato and an Afterword by Lutz Niethammer, Berlin, Boston, 365 Seiten, 74,95 €. <https://doi.org/10.1515/9783110561357>

Nachdem im Jahre 2013 die deutsche Fassung dieser Aufsatzsammlung zur Geschichte der Oral History Association bei Wallstein² erschienen war, liegt hiermit nun eine etwas erweiterte englischsprachige Fassung bei de Gruyter vor. Die Autorinnen und Autoren haben sehr unterschiedliche Dimensionen dieser Geschichte vorgestellt: Annette Leo eine Einführung und einen Essay über die „Rollenverwirrung, wenn erfahrene InterviewerInnen interviewt werden“; Manja Finnberg über die „lebensgeschichtlichen Voraussetzungen“ der Intellektuellen der internationalen Oral History Netzwerke; Christian König schreibt unter dem Titel „Bewegung und Zusammenhalt“ etwas über ein Freundschaftsnetzwerk als wissenschaftsgeschichtliches Phänomen; Julie Boekhoff „von den Machtstrukturen eines Häuptlingsrates zum gewählten Vorstand – eine Geschichte des Netzwerks bis 1996“; Agnès Arp über die Internationalität des Netzwerks „Nationale Grenzüberschreitungen mit Rückkopplung“; Silvia Musso nennt ihren Aufsatz „Die International Oral History Association als interdisziplinäres Laboratorium“, Franka Maubach „Das freie Wort als Menschenrecht – Schweigen und Sprechen in der IOHA“; und Lutz Niethammer verfasste ein Nachwort. Dazu gibt es einen Anhang mit Namensregister und Kurzbiographien der Protagonisten beiderlei Geschlechts.

Das Projekt hat verschiedene Quellen genutzt – neben wichtiger Literatur auch und vor allem Interviews mit den beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Der behandelte Zeitraum ist der von den ersten internationalen Konferenzen bis hin zur formalen Gründung der Association 1996 in Göteborg. Das heißt, dass die folgenden Jahrzehnte der „International Oral History Association“, in der es eine Erweiterung vor allem nach Südamerika, Afrika, Asien und Osteuropa sowie einen Ausbau der verbandseigenen Zeitschriften „Words and Silences“ bzw. „Palabres e Silencio“ sowie den „IOHA-Newsletter“ gab, noch einer Bearbeitung harren. Aber die Herausgeberinnen haben bewusst ihr Projekt mit der Gründung der formal verfassten Organisation der Oral History Association enden lassen, also jener Zeit des Aufbruchs mit seinem „besonderen Charme“ und einer Zeit der lebendigen grundlegenden theoretisch-methodischen Debatten. Herausgekommen sind ein bzw. zwei Bücher, die in jede private und öffentliche einschlägige Bibliothek oder entsprechendes Regal gehören. Was fehlt, ist eine Vorstellung der frühen Zeitschriften der nationalen Oral-History Vereinigungen oder Netzwerke besonders in den USA, Großbritannien, Deutschland, Spanien, Brasilien und deren thematische Schwerpunkte, die fast alle in den 1979er/1980er Jahren gegründet worden waren – eben auch BIOS.

Almut Leh

2 Leo, Annette und Franka Maubach (Hg.) (2013): Den Unterdrückten eine Stimme geben?, Die International Oral History Association zwischen politischer Bewegung und wissenschaftlichem Netzwerk, Mit einem Nachwort von Lutz Niethammer, Göttingen.